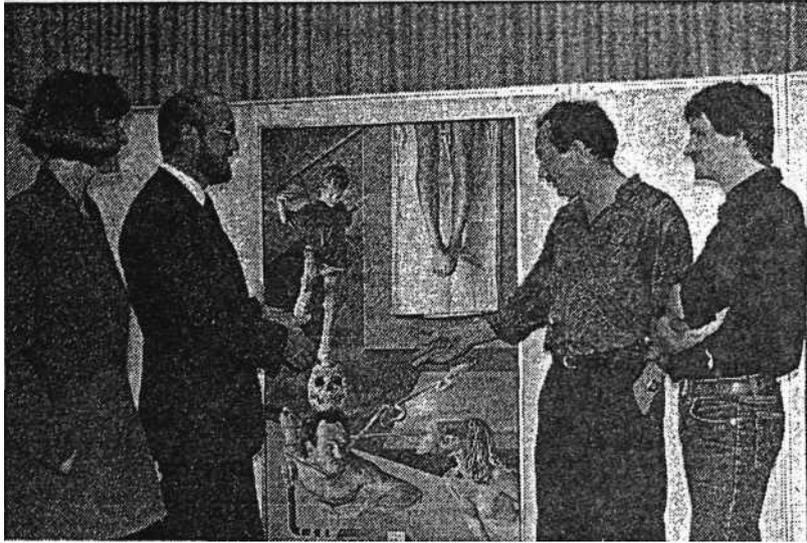


Anregende „Lektüre für die Sinne“

Das Heimatmuseum Heinsberg zeigt Bilder von Roland Heyder und Andre Przybylak

Heinsberg. „Menschenbilder“ lautet die Thematik der gegenwärtigen Kunstaussstellung im Kreis-Heimatmuseum in Zusammenarbeit mit dem Rheinischen Kunstverein, und im Untertitel „Kontraste“.

Der Vorsitzende Hans-Werner Schmidt aus Simmerath gab bei der Vernissage am Sonntag morgen die Einführung und erklärte, daß in dieser Ausstellung schnell die Suche nach dem erzählerischen, diesseitigen Jetzt, dem Theatralischen, der Geste, versetzt mit skurrillen, ironischen und sarkastischen Elementen, zu erkennen sei. Man schauhe schmunzelnd in den eigenen Spiegel. Der Realismusbegriff lasse sich bei beiden Künstlern nicht begreifen, wenn darunter einfache Erkennbarkeit verstanden werde. Da komme immer ein Stück mehr hinzu, und dieses Stück sei anders, eben kontrastisch.



Museumsleiterin Dr. Rita Müllejans (von links) und Hans-Werner Schmidt, Vorsitzender des Rheinischen Kunstvereins, ließen sich eines der ausgestellten Werke von den Künstlern erläutern. Foto: Jennes

Roland Heyder, 1956 in Singen geboren, ist seit 1983 freischaffender Künstler. Im Frühjahr schlug er seine Zelte im Bergischen auf. Burkhard Müller vom Kunstverein hat über ihn geschrieben: Natur und menschliche Artefakte sind nur Kulisse in irritierend realer Kombinatorik, frei manipulierbare Bajuteile und Träger der Aufgabe, Menschen zur Schau zu stellen. Natur und menschliche Artefakte, frei zusammengestellt, darin Menschen, mal als Akt, der Zeit entrückt, mal in ihrem Alltag,¹ immer jedoch in irretierender Handlung.

Die Bilder sind Lektüre für die Sinne. Auf sie paßt der Begriff Komposition, denn es ereignen sich ungewöhnliche Dinge: Bild-Figuren, Bewegung, schöne Geschichten. Der Betrachter fliege mit ihm und mit Augen-Blick und Augen-Sinn in den Wolken. Der Dramatiker führt seine Bühne vor, der Gaukler treibt seine Späße, der Erzähler verwischt Tag und Nacht, der Philosoph entwirft sein Welt-Bild. Sein Theater sei alles andere. Nirgends sonst finde man so vielschichtig deutbare, so „bewußte“ Grotesken.

Technisch perfekt, seien die Werke, ein Stück verschlüsselt, irgendwo autobiografisch, rätselhaft assoziativ, ein Spiel mit dem Unbewußten, mit dem erotisch-schönen Schein, den plötzlichen Erwecken, dem Sinn-Bild, und alles das inmit-

ten großer Gegenständlichkeit. Die Arbeiten seien so begehrt, daß Heyder kein Lager unterhalte. Seine Bilder seien immer gleich weg. Darum sei man froh, für Heinsberg acht ergattert zu haben.

Schmidt sprach auch mögliche Kontaktprobleme zur aktuellen Kunst an. Wenn dies zuträfe, würde das nach seiner Meinung ein schlechtes Licht werfen auf Künstler, Publikum und Ausstellungsmacher. Der möglichen Gefahr lasse sich begegnen, wenn sich die Kunst in all ihren Formen auf die Gesellschaft zubewege und dort ihre Anker finde.

In dieser Tradition sieht er besonders den zweiten Aussteller: Andre Przybylak, 32 Jahre alt, in Solingen wohnend, seit 1986 freischaffend, ein Multitalent, das schon 1979 einen ersten Preis bei einem Kompositionswettbewerb erhielt, Theatraliker mit Gespür fürs Ballett, heute Maler und Zeichner, der kürzlich in München mit einem Kunstpreis ausgezeichnet wurde.

Von André P., wie er kurz genannt wird, sind zwölf Bilder ausgestellt. Dieser Künstler arbeitet mit Auslassungen, mit freien Flächen und dem Reiz des Skizzenhaften. Diese Technik, vielleicht auch der Eindruck von Spontanität oder das portraithafte Grundthema lassen diese Werke wie eine Ergänzung zu Roland Heyder wirken. Kontrast

hier verstanden als das Andere im Gleichen, nicht als das fremd gegenüberstehende, spontaner Witz, leicht, heiter und voller Dynamik, urteilt Burkhard Müller im Gegensatz zu Heyders Bilderküche, die Wahn- und Übersinn mixt.

Abschließend bemerkte Hans-Werner Schmidt kritisch, daß der Kunstmarkt in verfestigten Fraktionen, Strömungen und Lagern verharre. Was da nicht hineinpasste, werde abgewiesen. Dagegen stellte er die Forderung, möglichst viele Standpunkte zuzulassen, um Einseitigkeiten vorzubeugen, Offenheit zu zeigen auch für neue Anstöße mit liebevollen Blick für die Vielfalt der Kunst.

Mit einem Schuß Wehmut erinnerte Schmitz der zehnjährigen Zusammenarbeit mit dem Exmuseumsleiter Leo Gillissen. Ohne dessen Zuspruch gebe es den Rheinischen Kunstverein als überregionale Arbeitsgemeinschaft vielleicht garnicht. In der Eröffnung hatte die neue Museumsleiterin Dr. Rita Müllejans ihre Bereitschaft signalisiert, die fruchtbare Zusammenarbeit fortzusetzen. Da bei der Eröffnung Kirmes, Kunst und Wandertag miteinander im Clinch lagen und dabei die Kunst den kürzeren zog, sollte für den Verlauf der bis zum 18. Oktober dauernden Ausstellung nicht symptomatisch sein. (Sche.)